Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 25 (1983)

Heft: 3: Schwerst- (Mehrfach)behinderte und ihre Umgebung

Artikel: Zögernd treten wir näher

Autor: Buchmann, Ruth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156654

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 28.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

darf auch nichts «passieren». Aber ich wagte nicht, es laut zu sagen. Da meinten unvermittelt der eingeladene dorfpfarrer und die beiden kirchenpfleger wie aus einem munde: «Aber an dieser konfirmationsfeier ist doch alles erlaubt und mag passieren, was will, wir sind dabei und machen mit!» Ich war erleichtert und ich dachte an die verlautbarung des ökumenischen rates der kirchen, die in der praxis durchaus positive bedeutung haben kann: «Eine kirche (oder gesellschaft) ohne behinderte gibt es nicht, und wenn es sie gibt, ist sie selbst behindert.»
Ich hoffe, dass alles gut gehen wird.

Monika Wolgensinger, Pfr.

Zögernd treten wir näher

Zu besuch auf der gruppe «Ahorn», Wagerenhof Uster.

Zögernd treten wir näher. Zu viel haben wir vom Wagerenhof gehört, um vorurteilsfrei eintreten zu können. Wir assoziieren bilder wie wartesaal, abstellraum, gruselkabinett. Wem sollen wir die hand zur begrüssung geben, nur den betreuern oder den behinderten auch, selbst dann, wenn sie unseren gruss nicht erwidern können? Langsam werden wir vertrauter mit der umgebung, die bilder vereinzeln sich, menschengruppen lösen sich auf, werden als individuen erkennbar. Unsere ängste verflüchtigen sich, unsere wahrnehmung wird differenzierter: Ein etwa 6-jähriges kind rutscht am boden umher, die hände stecken in schützenden schonern, auf diese weise kann es tagelang, wochenlang am boden kriechen, ohne sich wundzuscheuern. Ein jugendlicher beisst inbrünstig auf einen gummiring: erschrecken steht auf seinem gesicht wie ein endloses ausrufzeichen. Ein mädchen schaukelt stereotyp auf einer matratze am boden hin und her, eingehüllt in eine welt, zu der wir keinen zugang haben. Ein greiser mann mit spitzem kinn und feuchten augen sitzt dabei, für mich ist nicht auszumachen, ob er am geschehen teilhat oder nicht. Fast alle behinderten dieser gruppe können nicht sprechen. Sie äussern sich in unartikulierten lauten. Die ungewohnte geräuschkulisse irritiert uns, fragen verlieren sich in fremdartigem, geheimnisvollem. Wir können uns dem gurren, kreischen, ächzen, schlürfen, stöhnen nicht entziehen. Unsere vernünftigen gespräche täuschen nur für kurze momente darüber hinweg, dass wir beunruhigt, ratlos, betroffen sind. Acht behinderte von total 250 in diesem heim gewähren uns sicht in eine gegenwelt, die uns unergründlich bleiben wird. Keine glasscheiben trennen uns, wir schauen nicht durch gucklöcher zu, aber trotzdem kommen wir uns wie voyeure vor.
Die bungalows, in denen die einzelnen gruppen hausen, demonstrieren aufgeschlossenheit, freundlichkeit, nirgends abweisende fassaden, die uns zu ehrlicher empörung hätten verleiten können. Zweckmässigkeit drinnen wie draussen, und zweckmässigkeit ist wohl auch am platz. Unorthodoxe einrichtung, raum für unprogrammiertes ginge zu lasten des ohnehin überforderten personals. Bungalow für bungalow tagtägliches bemühen um minimalste veränderungen, um beschei-

denste zeichen von erkennen und erinnern, um weniger sabbern beim essen und trinken, um mehr erlebnismöglichkeiten und um weniger leiden.
Das personal. Die personen, die sich abgeben; sich einlassen auf menschen, die vielleicht nie durch gestik, mimik, verbale oder averbale äusserungen klar zu erkennen geben werden, ob sie diese betreuung schätzen oder als einmischung erleben. Das personal, die personen, die während 9 stunden am tag den gruppenhaushalt machen, die den brei löffel um löffel in aufgerissene oder auch fest verschlossene münder stopfen, die verschmierte hintern waschen und die sagen, dass sie es tun, weil eine wechselseitige beziehung entstehe und weil sie gelernt hätten, sich am kleinen zu freuen. Das personal, das findet, dass sein engagement früchte trage. Das personal aber auch, das nach allerhöchstens 3 jahren «einfach nicht mehr kann».
Ich werde die gruppe «Ahorn» in erinnerung behalten. Die eindrücke werden mit der zeit verblassen. Nicht vergessen werde ich aber jenen jungen mann, der sein bett nicht verlassen kann, noch nie verlassen konnte, weil er so stark deformiert ist, dass jede körperhaltung ausser liegen unmöglich wäre. Er kann auch nicht sprechen, nicht lesen, nicht fernsehen, nicht schreiben, nicht malen, sich nicht kratzen, nicht aus langeweile in der nase bohren. Das no future seiner nichtbehinderten altersgenossen versteht er nicht. No future? Auch für ihn nicht?
Ich habe das musikzimmer nicht erwähnt. Auch nicht den windelständer mit den 8 paar gummihosen dran, nicht die berge von weisswäsche im badezimmer. In einem der schlafzimmer hängt eine kaputte kuckucksuhr. Hätte das regelmässige «kuckuck» die monotonie noch mehr unterstrichen?
Muss ich erwähnen, dass wir tief einatmeten, als wir die freundlich eingerichtete wohnung der gruppe «Ahorn» verliessen? Und, dass ich mir hilflos vorkam beim abschied, weil ich die fünf betreuer mit der vielen arbeit zurückliess und wir uns in geschäftigkeit flüchteten?
Der bettlägerige junge mann mit den traurigen wachen augen lässt mich nicht mehr los. Was könnte grausamer sein, als ein leben lang regungslos warten zu

---

Speichel: (auch geifer, schpeuz genannt)

Ohrspeichel-, unterkiefer-, unterzungen- und viele kleine, über die schleimhaut des mundes und der zunge verstreute drüsen bilden den speichel. Die tagesmenge schwankt zwischen ein und zwei litern. Zu 99,4 % besteht speichel aus wasser. Menge und zusammensetzung des speichels variieren stark je nach nahrung und kautätigkeit. Auch seelische einwirkungen haben einfluss (z.b. die vorstellung eines guten essens). Speichel-absonderung ist wichtig für das sprechen, kauen, die gesunderhaltung der zähne und der mundhöhle. Die speichelabsonderung wird vom vegetativen nervensystem gesteuert.

(Quelle: verschiedene)

müssen. Ohnmächtige wut steigt in mir auf. Ich kann ihm nichts von seiner traurigkeit abnehmen, und das macht mich noch mehr verzweifelt. Im moment tröstet es mich nur wenig, dass es immerhin menschen gibt, die es sich zur aufgabe machen, dieses unabänderliche mitauszuhalten.

Für die Redaktion:

Ruth Buchmann

Auf der gruppe Ahorn ausserdem erfahren:

- In mehreren restaurants wurden die erzieher mit den behinderten diskret oder auch recht grob hinauskomplimentiert.
- Die eltern und verwandten kommen eigentlich nicht spontan ins heim.
- Die betreuer arbeiten 9 stunden am tag und haben 4 wochen ferien. Nach 2–3 jahren sind die meisten ausgepumpt.
- Im ganzen Wagerenhof machen nur 3 leute pro nacht nachtdienst. Während dieser nachtschicht müssen ca. 150 behinderte ein- oder die meisten zweimal gewickelt werden.
- Einmal pro jahr gibt es das «dörfli-fest», wozu leute aus Uster und umgebung eingeladen werden.

Gehört und aufgeschrieben:

Wer füttert mich?
Wiegt mich im bad hin und her?
Füllt für mich einzahlungsscheine aus?
Wischt mir mal den mund ab
oder den hintern?
Wer?
Wer!!
Warum bin ich nicht einer dieser berühmten vögel,
die nicht säen
und doch . . . na ja.